



PORTRAIT- POSITIONEN

Die aktuelle Doppelausstellung „Mit anderen Augen“ in Köln und Bonn widmet sich dem fotografischen Portrait und bietet eine umfassende Standortbestimmung des Genres

TEXT DAMIAN ZIMMERMANN

FOTO: © PIETER HUGO, AUS DER SERIE PERMANENT ERROR, 2009, 2010, COURTESY PRISKA PASQUER, KÖLN

Pieter Hugos Serie „Permanent Error“ portraitiert Arbeiter auf einer Elektroschrott-Deponie in Ghana

FOTO: © PEPA HRISTOVA: QAMILE 1, AUS DER SERIE SWORN VIRGINS, ALBANIEN 2008-2010



FOTO: © ALBRECHT TÜBKE: DALLIENDORE, AUS DER SERIE DALLIENDORF, 1906

FOTO: © CHARLES FRÉGER: THE KARRIGEL OF GUÉMÈNE-SUR-SCORFF, EVERYDAY COSTUME, PAYS POURLET AND PONTIVY, 1880-1900, AUS DER SERIE BRETONNES, 2011-2014



FOTO: © JERRY L. THOMPSON: WILLIAMSBURG, MUSIC HALL, STAGE DOOR, 05.06.2013 N. 6TH OFF BEDFORD TOWARDS DRIGGS, (DAPPLLED SUNLIGHT), 27.06.2013

DIE AUSSTELLUNGEN IN KÖLN UND BONN MACHEN VIELES RICHTIG UND BIETEN EINE STANDORT-BESTIMMUNG DES FOTOGRAFISCHEN PORTRAITS DER VERGANGENEN 25 JAHRE

Die Photographische Sammlung in Köln konzentriert sich auf serielle, typologische und dokumentarische Portraitserien, wobei Pepa Hristovas „Sworn Virgins“ (links) deutlich komplexer sind als die Portraits von Albrecht Tübke (oben), Charles Fréger (unten) und Jerry L. Thompson (rechts)

Schon immer ging vom fotografischen Portrait eine große Faszination aus – das war bei den alten Daguerreotypen nicht anders, als bei der Kollodium-Nassplatten-Fotografie, der Kleinbildkamera oder beim Smartphone. Die naturgetreue Abbildungsmöglichkeit sowie der meist geringe Aufwand und die niedrigen Kosten in Kombination mit der Emotionalität und Erinnerungskraft einer Fotografie waren von Beginn an Erfolgsfaktoren. Nun widmet sich eine groß angelegte Doppelausstellung im Rheinland

diesem äußerst vielschichtigen Genre: Mit mehr als 900 Fotografien und Filmen von 53 Künstlern zeigen das *Kunstmuseum Bonn* und die *Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur* in Köln erstmals in Deutschland einen umfangreichen Überblick über die zeitgenössische Portraitfotografie. Dabei setzen die beiden Häuser unterschiedliche Schwerpunkte. In Bonn konzentrieren sich die Kuratoren Stefan Gronert und Barbara Hofmann-Johnson auf Arbeiten aus den vergangenen 25 Jahren von Künstlern, die in Deutschland leben oder zu unserem Land

eine enge Verbindung haben. Das mag sich nach einer massiven Einschränkung anhören, doch die Sorge ist unbegründet. Die Bildauswahl des Kunstmuseums ist vielfältig und thematisch gut sortiert. Im Hauptraum der Ausstellung stehen wir vor den Museumsbildern von Thomas Struth. Auf ihnen sehen wir die Menschenmassen, die sich im Museo del Prado vor Velázquez' „Las Meninas“ versammeln. Auf einem anderen hat Struth sich selbst von hinten vor Albrecht Dürers bekanntem Selbstportrait abgeleuchtet.

Das Interieur spiegelt Persönlichkeit

Der klassische Portraitbegriff wird durch derlei Positionen schon sehr strapaziert – und zeigt zugleich, wie weit die Kuratoren das Genre fassen. An anderer Stelle sehen wir Interieur-Aufnahmen wie Schreibtische und Bücherregale von Christopher Muller. Spiegelt schließlich nicht auch ein Raum die Persönlichkeit einer Person wider – vielleicht sogar besser als das Foto der Person selbst, auf dem wir die körperliche Hülle sehen? Einen ähnlichen Ansatz verfolgt Wolfgang Tillmans mit der Aufnahme seiner

Mutter. Wir sehen die Dame nur von hinten mit einer weißen Trockenhaube auf dem Kopf an ihrem chaotischen Schreibtisch. Über ihr hängen zwei barocke Ölportraits in goldenen Rahmen – ein schönes Wechselspiel zwischen dem, was klassischerweise unter dem Begriff „Portrait“ verstanden wird, und Tillmans' Verständnis davon. Wie wichtig die Lichtsetzung für ein Portrait ist, wird in der tafelbild-ähnlichen Arbeit des Duos Michael Clegg und Martin Guttman deutlich. Die beiden haben sechs deutsche Politiker

vor einem tiefschwarzen Hintergrund und ohne zusätzliche Aufheller in ein Seiten- und Rembrandt-Licht getaucht. Walter Riestler, Otto Schily und Co. wirken eher wie Teilnehmer eines konspirativen Mafia-Clans als wie Mitglieder des Kabinetts von Gerhard Schröder – ein Schelm, wer Böses dabei denkt. Ironisch gebrochen gibt sich auch Jan Paul Evers' Vergrößerung eines Zeitungsfotos, das Helmut Kohl mit Ehefrau Hannelore und Schäferhund Igo zeigt. Der Bildtitel „Ehepaar mit Hund“ verdeutlicht die Bedeutung des Kontextes, in dem ein Foto

FOTO: © THOMAS STRUTH, ALTE PINAKOTHEK, SELBSTPORTRAIT, MÜNCHEN 2000

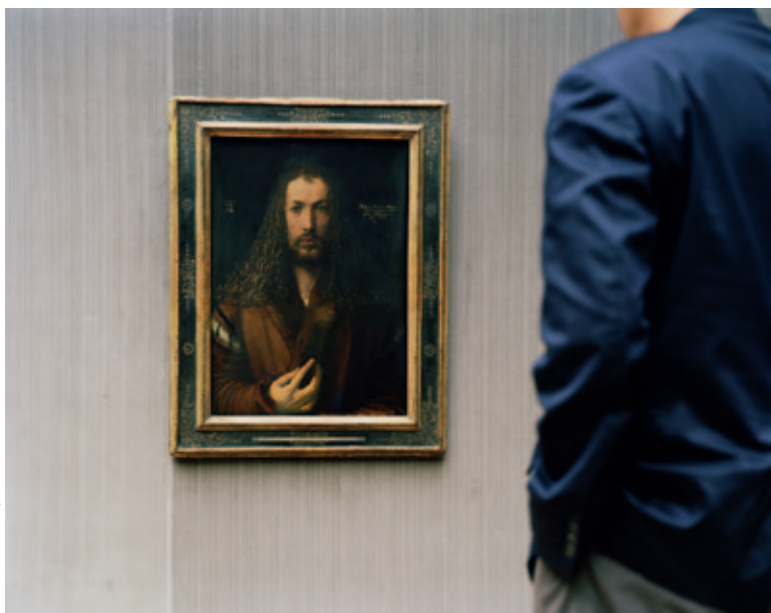


FOTO: © WOLFGANG TILLMANS, DOMESTIC SCENE, REMSCHEID, 1991, COURTESY GALERIE BUCHHOLZ, BERLIN/KÖLN



FOTO: © CLEGG & GUTTMANN, GROUP PORTRAIT OF BUNDESMINISTERS, 2000, COURTESY GALERIE NAGEL DRAXLER, BERLIN/KÖLN

Thomas Struths Selbstportrait vor Albrecht Dürers Selbstportrait (oben), Wolfgang Tillmans' Bildnis seiner Mutter (unten) und Clegg & Guttmanns düsteres Portrait von sechs Bundesministern (rechts) zeigen die konzeptionelle Spannweite der Ausstellung im Kunstmuseum Bonn

gezeigt wird. Wie schauen wir auf Bilder, wenn wir die abgebildeten Personen und ihre Geschichten nicht kennen? Nicht fehlen dürfen in der Bonner Ausstellung die Arbeiten von Barbara Probst. Ihr Markenzeichen ist, dass ihre Arbeiten immer aus mehreren Einzelbildern bestehen, die alle die selbe Situation aus unterschiedlichen Perspektiven im selben Augenblick zeigen. Das ist großartige Konzeptkunst, die um die Ecke denkt. Auf das Foto als Medium der Erinnerung und Aneignung verweist Oliver Siebers beeindruckende Installation „*Imaginary Club*“. Vor tiefschwarzer Wand sehen wir neben Straßenszenen Dutzende Portraits, die der Düsseldorfer von Punks, Psychobillies und Gothic Lolitas bei Konzert- und Partybesuchen auf der ganzen Welt

gemacht hat und die Sieber in seinen ganz persönlichen Club aufnimmt.

Mittig in der Landschaft


Im Gegensatz zu den Bonnern zeigt die *Photographische Sammlung* in Köln zwar vor allem internationale Fotografen – vielfältiger ist die Schau deshalb nicht. Die Kuratorinnen Gabriele Conrath-Scholl und Claudia Schubert konzentrieren sich auf serielle und typologische Fotoarbeiten. Das passt zum dokumentarischen Selbstverständnis des Hauses, doch für die Ausstellung tun sie sich damit keinen Gefallen, denn es grenzt das Feld unnötigerweise ein. Pepa Hristova mit ihrer Reportage über „*Sworn Virgins*“, also Frauen, die einer alten albanischen Tradition folgend die

soziale Rolle von Männern übernommen haben, und Mark Nevilles Film über seine Fahrt auf einem britischen Panzer durch einen Markt in Kabul gehören zu den großartigen Ausnahmen. Ansonsten gibt es viel visuellen Einheitsbrei – die Themen ändern sich, nicht aber die gestalterischen Ansätze. Von Albrecht Tübke sehen wir Fragmente aus gleich vier Serien, die sich aber alle der gleichen Bildsprache bedienen – ein Mensch steht mit herunterhängenden Armen mittig platziert in der Landschaft. Diesem Konzept, das heutzutage auch von fast allen Modebloggern bis ins Unerträgliche kopiert wird, folgt auch Charles Fréger, wenngleich er mit seiner Serie „*Brettonnes*“ neue Wege in der Gestaltung des Bildhin-

WAS MACHT EIN PORTRAIT IM 21. JAHRHUNDERT AUS? AUCH EIN INTERIEUR KANN UNS AUSKUNFT ÜBER PERSONEN GEBEN

tergrundes geht: Seine Modelle stehen vor einer Wand aus Gaze, wodurch die Landschaft dahinter wie in Nebel getaucht (und wie aus einer anderen Zeit) erscheint. Und Joerg Lipskochs „*Menschen des 21. Jahrhunderts*“ sind zwar eine Hommage an August Sanders epochalem Meisterwerk, wirken aber zusammen mit den anderen Typologien schnell ermüdend. Abwechslung bringt

der Südafrikaner Pieter Hugo – ausgerechnet mit einer dreiteiligen Videoarbeit, die er zusätzlich zu seinen Fotos für die Serie über Arbeiter auf einer Elektroschrott-Deponie in Ghana aufgenommen hat. Der Portraitierte steht ruhig in der Bildmitte während um ihn herum die anderen wuseln und Rauch die Landschaft einhüllt. Der klassische Portrait-Begriff wird auch hier in Frage

gestellt. Es sind genau solche Positionen, die die Doppelausstellung trotz einiger Schwächen zu einem Pflichtbesuch macht. 

Mit anderen Augen – Das Portrait in der zeitgenössischen Fotografie

Kunstmuseum Bonn, bis 8. Mai
Photographische Sammlung/SK Stiftung Kultur Köln, bis 29. Mai